

# Radio X

## Redaktion: Xinemascope

### **Preview** **Fog of War**

Von  
*Andreas Schwinger*

Aufnahme: 26.09.2004

Sendung: 30.09.2004 I. Pr.  
01.10.2004 II. Pr.

Spr. 1 = Sprecher 1  
O-Ton = O-Ton  
U = Unterlegemusik

Radio X, Frankfurt am Main , 4. November 2004

**U:** Titel, Interpret

**Spr. 1:** Dieses Jahr haben wir ja schon einige Dokumentarfilme zu sehen bekommen. Allen voran „Fahrenheit 9/11“ von Michel Moore, der dem Genre neue Popularität verschafft hat. Morgan Spurlock hat mit seinem Burgerexperiment „Supersize me“ das Erfolgsrezept Moores aufgegriffen und eine sehr unterhaltsame Arbeit ablieferte. Es gab aber auch sehr ambitionierte Filme, wie Power and Terror von John Junkerman der Noam Chomsky eine Zeit lang bei seinen Vorträgen in den USA begleitet hat. Nun kommt ein weiterer, nicht weniger ambitionierter Dokumentarfilm in unsere Kinos. Errol Morris Dokumentation über den ehemaligen US-Verteidigungsminister Robert S. McNamara „The Fog of War“.

Der Titel des Film stammt aus einer englischen Redewendung. Der Kern dieses Ausdrucks ist: Im Krieg hüllen sich die tatsächlichen Ereignisse in Nebel. Auch den Befehlshabern bleibt oft Wesentliches verborgen. Dabei erzwingt der Krieg folgenschwere Entscheidungen, aber er entzieht den Menschen auch gleichzeitig die vernünftige Grundlage für ein verantwortliches Handeln. Der Dokumentarfilmer Errol Morris hat mit McNamara einen Interviewpartner, der schonungslos offen und selbstkritisch über Kriege und Krisen reflektiert. Über

Entscheidungen, die hundertausenden von Menschen das Leben gekostet haben. Vom Zweiten Weltkrieg über Kubakrise und Vietnam.

Der heute 88jährige Robert S. McNamara war zwischen 1960 und 1967 Verteidigungsminister unter John F. Kennedy und Lyndon B. Johnson. Er war entscheidend in den Vietnamkrieg eingebunden und viele machten ihn später für diesen Krieg verantwortlich. McNamara ist eine der umstrittensten politischen Figuren der Geschichte der USA.

Die strukturelle Grundlage von „The Fog of War“ bilden elf Lektionen, die der Regisseur aus dem Leben McNamaras zieht. Sie erscheinen, einzeln herausgehoben, als Insert-Texte zwischen den Filmbildern. Einige der elf Sätze kommen uns vage vertraut vor, andere sind berühmt wie beispielsweise „Sag niemals nie“, der ja der Titel eines James Bond Films von 1983 ist. Doch die beeindruckende Lebensgeschichte McNamaras und seine Präsenz vor der Kamera verleihen den Maximen großen Nachdruck. Und so wird uns bei den ersten Worten schon klar: Dieser Mann spricht von nichts geringerem als vom Überleben der Menschheit. Dabei stehen viele der elf Sätze in Widerspruch zueinander.

- Versetzte dich in deinen Gegner hinein, aber Rationalität wird uns nicht retten.

- Im Krieg musst du auch böse Mittel nutzen, aber beachte die Verhältnismäßigkeit.
- Du kannst die Natur des Menschen nicht ändern, aber sei bereit umzudenken und sag niemals nie.

Diese Widersprüche schmälern McNamaras

Überzeugungskraft in keiner Weise. Die so erzeugte Spannung fungiert vielmehr als Motor des Films. Sie zieht uns in den Film, aktivieren Einspruch oder Zustimmung. Gerade das Potential an Widerspruch bildet den roten Faden in „The Fog of War“.

Errol Morris setzt sehr geschickt die ihm zur Verfügung stehenden filmischen Mittel ein. Morris unterstützt die Aussagen McNamaras durch ein vielschichtiges Zusammenspiel von Wort und Bild, von Argumenten und Belegen. Dokumente und Montagesequenzen verbinden sich mit den Interviewausschnitten nahtlos zu einer Einheit. In der Episode um den 27. Oktober 1962 hören wir Kennedy vom Tonband gleichsam wiederholen, was McNamara berichtet. Sorgsam ausgewählte Fotos zeigen die für die Handlung wichtigen Personen so, als wollten sie im Film mitspielen. Es entsteht die Illusion, als seien wir im historischen Moment live dabei.

In „The Fog of War“ kommen aus 20 Stunden Originalinterviews nur etwa 10% zum Einsatz. Schnitt und Montage entscheiden darüber, was der Zuschauer

sieht oder hört. Die Gewichtung der persönlichen und historischen Themen sowie der Aufbau des Films zeigen die gestalterische Arbeit von Regisseur und Filmteam. Auch die elf Lehrsätze, wenn Sie auch aus Zitaten bestehen, sind in ihrer Form, Auswahl und Anordnung das Werk von Errol Morris.

Dass dieser Film Position bezieht, zeigt sich am deutlichsten in der Schluss-Sequenz. McNamara spricht vom Nebel des Kieges. Vietnam sei zu komplex, und es sei gefährlich, wenn er mehr darüber sage. Während McNamara sich auf diese Weise weiteren Fragen entzieht, sehen wir ihn nicht mehr im Studio. Er fährt in einem Auto und seine Stimme kommt durchs Telefon. Am Ende entfernt er sich in Rückenansicht von der Kamera. Eine behutsame Distanzierung auf Gegenseitigkeit.

Der 2004 mit einem Oscar als „Bester Dokumentarfilm“ ausgezeichnete „Fog of War“ ist ein Zeitdokument aus erster Hand und hinterlässt viel Stoff zum weiterdenken.

Fog of War ist ab heute im Kino